



und wird über die künftige Stellung der Fürsten im Staate entscheiden. — Art. 7. Die Reichsversammlung erklärt, daß die Staatsform Deutschlands das erbliche Königthum sein wird. Sie wird einen der deutschen Fürsten als Kaiser oder König von Deutschland erwählen, demselben die übrigen Fürsten als einen Fürsten-Rath an die Seite setzen und die politischen Rechte und Freiheiten des Volkes bestimmen. — Art. 8. Die Reichsversammlung erklärt, daß jeder Fürst, welcher selbstständig genug ist, um seine persönlichen Interessen der Ehre und dem Heile des gesammten Vaterlandes vorzuziehen, seiner fürstlichen Würde unwürdig ist. Sie verordnet, daß jeder Fürst, welcher sich ihren Beschlüssen nicht unterwirft, mit seiner Familie der fürstlichen Würde verlustig sei und in die Klasse der Bürger herabsetze, daß dessen Kron- und Familien-Gut Staats-Eigentum werde. — Art. 9. Sie erklärt jeden Fürsten für einen Verräther an dem Vaterlande, der zur Vertheidigung seiner Sonder-Interessen den Bürgerkrieg beginnt, und sie wird über ihn erkennen, was Rechtsens. Sie verordnet, daß jeder Offizier und Beamte, welcher Hülfe leistet zum bewaffneten Widerstande gegen die Ausführung ihrer Beschlüsse durch die That selbst ehelos ist und unfähig bleibt, dem Vaterlande je wieder in einem Staats- oder Gemeindeamte zu dienen. — Art. 10. Gegenwärtiger Beschluß soll jedem deutschen Fürsten und den freien Städten mit der Aufforderung zugestellt werden, binnen zehn Tagen, angerechnet vom Tage des Empfangs, die Anerkennung des Beschlusses der Reichs-Versammlung einzusenden."

Die Wünsche der Schule.

Von Fr. Mühlbacher.

In unserer ersten gewichtigen Zeit, in der der Geist der Freiheit alle Staatsverhältnisse mit seinem Hauche erfrischt, können wir nicht unterlassen, derjenigen Anstalt zu gedenken, die vor allem in den Kreis der freien Bewegung hineingezogen und in ihrem Sinne gelenkt werden muß, wenn wir einen nachhaltigen und unzertrennbaren Nutzen von unserer Erhebung erhalten wollen. Wir meinen die Schule. Leider war bisher der Begriff der Schule nur dem Namen nach vorhanden; eine in ihren einzelsten Richtungen vereint auf den großen Zweck der Bildung tüchtiger Staatsbürger hinarbeitende Schule gab es nicht. Die schönen Worte über Hebung des Schulwesens, die servile Zeitungsblätter bis zum Ubel wiederkämen, waren nur Sand, den man dem deutschen Nihil in die Augen streute, um vor ihm die Hohlheit und Haltlosigkeit und die aristokratischen und pietistischen Tendenzen des sammervollen geistigen Bevormundungssystems zu verbergen. Hochbegabte Männer, die die Schule in ihre richtige Stellung zum Leben bringen und ihr die gebührende Selbstständigkeit zuweisen wollten, fielen, wie Dostojewski und vor ihm Scherr in Jürich, jenen Tendenzen zum Opfer. Ihrem freien Streben traten die Dunkelmänner in Krägeln und Ordensbändern mit allen Waffen des Fanatismus und der Staatsgewalt entgegen, und mancher andere brave Mann aus dem Lehrstande hatte es schwer zu büßen, wenn er an den Banden rüttelte, in denen die Schule gefangen lag. Die Conduitenlisten, gleichsam eine geheime Kirchen- und Schulpolizei, deren Fäden im Consistorium zusammenliefen, legten sich wie ein schwerer Alp auf die lebenskräftigen Glieder der Jugendbildner, und wehe dem, der sich nicht geduldig diesem Drucke unterzog!

Vor der Sonne, die nun unseren neuen Freiheitsboden bestrahl, haben sich zwar die finsternen Gewalten verbrochen; aber wahren wir uns, daß sie nicht im Geheimen ihr altes Spiel fortsetzen; daß sie nicht, wie noch jetzt die Süddeutschen Wärtner, ihre freiheitsmörderischen Tendenzen in die unverdorbenen Jugendseelen einpflanzen und die Vernunft gefangen nehmen unter das Joch des Pietismus!

Darum ihr Alle, denen das errungene Gut am Herzen liegt, die dafür mit Wort und Schwert kämpften, besonders aber ihr Lehrer, auf welchem Gebiete der Jugendbildung ihr auch arbeitet, stehet zusammen als eine festgeschlossene Schaar, setzet die Schule, die lang verachtete, mißhandelte und mißbrauchte in die Stellung ein, die ihr zukommt als dem Bildungsfelde eines intelligenten, freien Volkes! Dann laßet anrennen das Geschlecht der Flederhäuse und Eulen, auf daß sie sich den Kopf einstoßen an der Geißesburg, die ein freies Volk geschaffen!

Zwar hat meine Stimme wenig zu bedeuten in der Gemeinde, aber mein Herz schlägt warm für meines Volkes höchstes Glück, und eine Reihe von Jahren auf dem Felde der Jugendbildung zugebracht, hat mir schon etwelche Erfahrungen zugeführt, deren offene Darlegung nicht unnütz sein möchte in der Zeit der Ausfaat fruchtbarer Keime. Und so lege ich nun hier offen dem größeren Publikum meine Wünsche zur Hebung des Schulwesens vor, daß Alles geprüft und das Gute beibehalten werden möge.

Als erste Forderung stelle ich vollständige Trennung der Schule von der Kirche voran.

Was die Schule, besonders die Volksschule unter der bisherigen Leitung geworden, haben unbefangene Beurtheiler längst klar gemacht. Als die regenerirten Schweizerkantone ihr Schulwesen regelten, war Trennung der Schule von der Kirche als erster Grundsatz aufgestellt und durchgeführt, mit welchem Nutzen, weiß Jeder, der sich die Mühe nehmen wollte, mit dem Schweizerischen Schulwesen näher vertraut zu werden. Wie die Kirche in ihrer Eigenschaft als Staatskirche sich bis jetzt zur Staatspolizeianstalt hergab, so war unter ihrer Aufsicht die Schule kaum etwas anderes als der Wüthel, der mit Spruchbuch, Bibel und Catechismus ächter Religiosität und wahren Bürgerthum auf den Leib rückte, und ein Mantel, der unter hohem Meißelstein die Unfähigkeit und Unfruchtbarkeit fürs Leben nothdürftig bedeckte.

Ferne sei es von mir, die Leistungen tüchtiger Schulmänner aus dem geistlichen Stande für die Emporbringung der Schule zu verkennen, ferne sei von mir die Schmähung gebildeter Männer des Schulhandes; aber ihre Hände waren gebunden durch eine Oberleitung, die den besten Bestrebungen überall den Hemmschuh unterlegte, wie Metternich der deutschen Entwicklung! Und was ist der deutsche Schullehrerstand unter dieser Leitung geworden? Fragt diese Männer selbst! Seht ihre eigenen Blätter, ihr Erschrecken ob jedem freien Worte! Tretet in ihre Wohnungen, bemesst ihre kümmerlichen Besoldungen, ihre verachtete Existenz, und sagt mir dann, was sie durch die Vertretung der betrunkenen geistlichen Herren in der Ständekammer gewonnen haben! Darum und vor Allem: Freiheit der Schule von der Kirche!

Zum andern machen wir auf Einheit in der Schule aufmerksam.

Bisher ging jede Schule ihren eigenen Weg, unbekümmert um den, welchen die andern nahmen. Nothdürftig standen sie mit einander durch die Schulblätter in Verbindung. Mähejam schleppte sich die Volksschule durch die vorgeschriebenen Fächer. Sie sollte sein die Begründerin jeder höheren Bildung; aber die höheren Lehranstalten blickten mit souveräner Verachtung auf die arme Schwester herab, stießen in ihrer vornehmeren unabhängigeren Stellung die Hülfe zurück, die ihnen von hier geboten. Es wurden für diese aristokratischen Schulen besondere Elementar-Anstalten gebildet (wofür es, nota bene! nirgends an Geld fehlte), damit sich Bourgeoisie und Proletariat doch ja nicht vermengen möchten. Der Polizeistaat beförderte diese Gliederung. Glaubte er doch in diesem ungeschaffenen Lehrstande eine neue Zahl von Rittern geschlagen zu haben, die für seine Zwecke in die Schranken treten konnten. Und was kümmerten sich endlich die gelehrten Schulen um die Realisten und Catechismusjünger? Hellas und Rom stund auf ihren Bannern! Flatterten nur diese voll und schön im Winde, und zogen ihre gemessene Bahn zum Ritt auf Pandekten und zur hochheiligen Erregese: so war der Sieg gewonnen. Dieses Ziel erreichte man allein, ohne Hilfe geistiger Proletarier. Und wie kam endlich die Universität der Idee einer Einheit der Schule nach? Oder wie? Dürfen wir diese gar nicht zu den Schulen rechnen? Ist sie der seltsamen Jungfrauen eine, zu der wir arme Menschenkinder nur in Demuth stehen dürfen: „Bitt für uns!“ Ich glaube nein! Sie ist's, die auf ihrem reichen Felde alle Früchte einer guten Schulbildung verarbeiten muß, sie kann und darf in ihrem eigenen Nutzen ihren übrigen Schwestern nicht mehr ferne stehen! Bis auf die neuere Zeit war zum Behufe des Besuchs der Hochschulen sogenannte gelehrte Bildung ein unabwiesbares Erforderniß. Wer sie nicht besaß und jedennoch in seinem Berufsstudium oder zum Zwecke höherer Bildung die Hochschule besuchte, ward nicht als wirklicher Bürger der Alma mater angesehen; er war gewissermaßen ein Stiefkind, das froh sein mußte, von den Brosamen zu genießen, die von der Herren

019

017

023

013

028

008

068

118

518

Ende

Anfang